NETZTELEGRAMM

Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein · Mosel · Saar

Oktober 2022 www.oekumenisches-netz.de

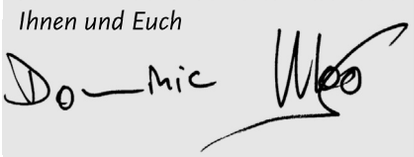
*Liebe Leser*innen des Netztelegramms,*

China war in den letzten 15 Jahren immer wieder Thema im Netz – so auch in diesem Netztelegramm, in dem Tomasz Konicz die aktuelle Debatte um die augenscheinlich entstehende Hegemonialstellung Chinas in der Weltpolitik und -ökonomie kritisch hinterfragt.

Falsche Unmittelbarkeit ist ebenfalls ein Thema, das sich durch die letzten Netz-Jahre zieht: sie verleitet immer wieder dazu, unmittelbar Schuldige für strukturelle Problemlagen in einer fetischisierten (Welt-)Gesellschaft zu suchen und vermeintlich zu finden. Davor ist offenbar auch die Theologie nicht gefeit. Auch hier kristallisieren sich Querfronttendenzen heraus, die radikal kritisiert und negiert werden müssen. Herbert Böttcher geht in seinem Artikel darauf ein, wie selbst die Befreiungstheologie vom Querfront-Magazin Rubikon vereinnahmt wird und welche Fallstricke auch in dieser uns allen so nah liegenden und vertrauten theologischen Denkform vorhanden sind.

Schließlich runden Hinweise auf veröffentlichte Bücher im Netz-Zusammenhang, ein kurzer Impuls zum Fähnchenwechseldichspiel des Westens im Bezug auf Putin und eine Predigt von Paul Freialdenhoven zum Lukas-Evangelium (Lk 12,32-48) dieses Netz-Telegramm ab.

Eine gute, erkenntnisreiche und nachdenklich machende Lektüre wünscht Ihnen und Euch



China: Mehrfachkrise statt Hegemonie

Wieso die staatskapitalistische Volksrepublik nicht in der Lage sein wird, die USA als Hegemonialmacht zu beerben

Tomasz Konicz

Huangpu Qu, Shanghai Shi, China
Foto: zhang kaiyv (CC-BY-SA 4.0*)

Die 2013 ins Leben gerufene „Neue Seidenstraße“, ein ehrgeiziges Investitionsprogramm Pekings in Entwicklungs- und Schwellenländern, sollte eigentlich eine Ära chinesischer Hegemonie einleiten und das 21. Jahrhundert zu einem chinesischen Säkulum machen - nachdem das 20. Jahrhundert als die Hegemonialperiode der USA in die Geschichte einging. Mehr als eine Billion US-Dollar veranschlagte Peking für dieses strategische Entwicklungsprogramm, das Erinnerungen an den Marshall-Plan der USA im verwüsteten Nachkriegseuropa wachruft. So wie Washington die Gelder des Marshall-Plans nach 1945 nutzte, um beim Wiederaufbau Europas zugleich zur unangefochtenen Führungsmacht des Westens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufzusteigen, so waren auch die enormen chinesischen Kredite an viele Länder der Peripherie von einem ähnlichen strategischen Kalkül motiviert.

Der infrastrukturelle Entwicklungsschub, den der Aufbau von Kraftwerken, Schienenwegen oder Straßen in den „Entwicklungsländern“ auslösen sollte, würde diesem Kalkül zufolge mit einer engen strategischen Anbindung dieser Länder an China einhergehen. Peking würde hierdurch geopolitische Dominanz durch kreditfinanzierte wirtschaftliche Entwicklung in vielen Regionen Asiens, Afrikas und selbst Lateinamerikas erkaufen. China, das in den meisten Regionen des globalen Südens längst zur führenden Handelsmacht aufstieg, würde so zum wich-

* zu Bildlizenzen siehe Impressum

tigsten Kreditgeber und strategischen Partner werden, der ein eigenes, auf die Volksrepublik zentriertes Bündnissystem - ähnlich dem „Westen“ mit den USA als Führungsmacht - aufbauen könnte.

Ein gigantisches Investitionsprogramm und seine Verschuldungsspirale

Bis Ende 2021 hat die Volksrepublik laut Financial Times (FT) umgerechnet 838 Milliarden Dollar in dieses ehrgeizige Entwicklungsprogramm investiert,[1] das China zum „größten bilateralen Kreditgeber der Welt“ machte. Diese herausragende Stellung gilt vor allem für die Peripherie des Weltsystems, da Peking in den 74 Staaten, die von der Weltbank als Niedriglohnländer qualifiziert werden, mehr Kredite vergab als alle weiteren „bilateralen Gläubiger zusammengenommen“. Die Belt and Road Initiative, wie die Investitionsstrategie der „Neuen Seidenstraße“ im Englischen bezeichnet wird, sei nicht nur das größte außenpolitische Wagnis der Volksrepublik seit ihrer Gründung im Jahr 1949, sondern auch das „größte transnationale Infrastrukturprogramm“, das jemals von einem einzelnen Land in Angriff genommen wurde. Selbst der Marshall-Plan, dessen Aufwendungen heutzutage rund 100 Milliarden Dollar entsprechen würden, verblasst[2] angesichts der Dimensionen der „Neuen Seidenstraße“.

Und es ist eben dieses gigantische Investitionsprogramm, das China seine erste große internationale Schuldenkrise beschert. Immer mehr der Schuldnerstaaten auf der „Neuen Seidenstraße“ sehen sich genötigt, China um eine Stundung der Kredite oder um Neuverhandlungen der Kreditkonditionen zu ersuchen. Laut Berechnungen von US-Denkfabriken sollen chinesische Kredite in Höhe von rund 118 Milliarden Dollar von Zahlungsausfall bedroht sein, was in etwa 16 Prozent der gesamten Investitionen im Rahmen der „Neuen Seidenstraße“ entspricht.[3] Betroffen seien Länder in Afrika, Südasien und Lateinamerika - hieß es bei der Financial Times (FT) weiter -, die durch den jüngsten, durch die Pandemiebekämpfung initiierten Krisenschub ökonomisch zurückgeworfen worden seien. Demnach musste Peking in den Pandemiejahren 2020 und 2021 die Modalitäten von Auslandskrediten im Wert von 52 Milliarden Dollar neu verhandeln, während dies 2018 und 2019 - also vor Ausbruch der Pandemie - nur bei Verbindlichkeiten im Umfang von 16 Milliarden Dollar der Fall war.

Die Verhandlungen zwischen Peking und den Kreditnehmern aus dem globalen Süden kreisen um Teilabschreibungen der Kreditsumme, um Zahlungsverzögerungen oder um Zinsabsenkungen. Zudem müsse Peking immer öfter Notkredite vergeben, um die Zahlungsfähigkeit seiner Schuldner in der Peripherie des Weltsystems aufrecht erhalten zu können. Laut der FT sehe sich China folglich bei vielen kreditfinanzierten Großinvestitionen im Rahmen der „Neuen Seidenstraße“ zunehmend in einer „Rolle, die gewöhnlich vom Internationalen Währungsfonds IWF“ übernommen wird. Ironischerweise hat ausgerechnet der IWF, dessen Krisenkredite dekadenlang mit drakonischen Austeritätsmaßnahmen verknüpft waren, Mitte Juli China und weitere Gläubiger dazu aufgerufen, den strauchelnden Schuldnerländern Zugeständnisse zu machen, da weite Teile des globalen Südens angesichts einer dramatischen Schuldenkrise zu kollabieren drohen. Laut dem IWF seien „ein Drittel der Schwellenländer und zwei Drittel der Entwicklungsländer wegen hoher Schulden in Bedrängnis“.[4]

Inzwischen sei Peking zu einem „ernst zu nehmenden Konkurrenten für den IWF“ aufgestiegen, nachdem die Volksrepublik geheim gehaltene „Notkredite“ und Rettungspakete im Umfang von Dutzenden von Milliarden US-Dollar an überschuldete Staaten vergeben musste, um Zahlungsausfälle oder Schuldenkrisen zu verhindern, so die FT unter Verweis auf Studien von US-Forschungseinrichtungen.[5] Allein die drei größten Schuldner Pekings - Pakistan, Sri Lanka und Argentinien - hätten demnach seit 2017 Rettungspakete in Höhe von 32,8 Milliarden Dollar erhalten. Die Liste der Länder, die von Peking durch Krisenkredite stabilisiert werden mussten, umfasst unter anderem Kenia, Venezuela, Angola, Nigeria, Laos, Belarus, Ägypten, die Türkei und die Ukraine. Zumeist wurden durch diese Notkredite die Insolvenzen von Infrastrukturprojekten verhindert, die im Rahmen der Neuen Seidenstraße finanziert worden sind.

Hierdurch konnte Peking oftmals verhindern, dass gescheiterte Großprojekte zu Zahlungskrisen oder Staatspleiten führten. Und China ist ein populärerer Gläubiger als der IWF, da die Volksrepublik laut FT ihre Schuldnerstaaten „über Wasser hält mit immer neuen Notkrediten“, ohne von den Schuldnern die „Wiederherstellung wirtschaftspolitischer Disziplin“ oder die Durchführung jener berüchtigten „Restrukturierungsprozesse“ zu verlangen, mit denen der Währungsfonds seit den Schuldenkrisen der 1980er-Jahre weite Teile der Peripherie des Weltsystems ökonomisch verheerte. Es stehe der Verdacht im Raum, dass die in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Staaten chinesische Kredite präferieren, um „den Gang zum IWF zu verhindern“, der „schmerzhafte Reformen“ verlange, erklärte ein westlicher Analyst gegenüber der FT. Dies würde aber nur die unabänderliche „Anpassung“ verzögern und „noch schmerzhafter“ machen. Viele der Seidenstraßen-Kredite Chinas würden ohnehin

Gawadar Port Traffic, Pakistan
Sadiqrizwan (CC-BY-SA 4.0*)

einer geopolitischen Logik folgen, in der es darum gehe, Abhängigkeiten bei den Schuldnerländern aufzubauen, um „die strategischen Optionen der USA und des Westens“ zu beschneiden.

Geopolitische Dimensionen der Investitionen

Die geopolitische Komponente der chinesischen Investitionsstrategie wird vor allem an der hohen Kreditvergabe im postsowjetischen Raum deutlich, wo Peking gut 20 Prozent seiner für die „Neue Seidenstraße“ vorgesehenen Mittel investierte.[6] Mit 125 Milliarden Dollar ist der größte Teil der chinesischen Kredite an Russland geflossen, gefolgt von Belarus mit acht Milliarden und der Ukraine mit sieben Milliarden. Diese gigantischen Investitionen Pekings sind nun durch den Krieg in der Ukraine bedroht, den Russland derzeit zu verlieren scheint - und der durchaus zu einem Kollaps der russischen Einflusssphäre führen könnte. Chinas Investitionsstrategie in dieser Region hängt buchstäblich vom Kriegsausgang ab. Immerhin kann Peking auch in einem solchen Fall darauf hoffen, einen Teil seiner Kredite durch die Zahlung in Naturalien zu amortisieren. Laut Kreditvereinbarungen kann Russland ausstehende Zahlungen in Erdöl oder Erdgas begleichen, womit Totalausfälle bei den an Russland vergebenen Krediten unwahrscheinlich sind.

Einen weiteren Schwerpunkt chinesischer Investitionstätigkeit bildet das subsaharische Afrika, wo die Volksrepublik laut westlichen Schätzungen Kredite im Umfang von rund 78 Milliarden Dollar vergab.[7] Dies entspricht zwar nur einem kleinen Anteil von rund 12 Prozent der Auslandsschulden der größtenteils ökonomisch abgehängten Weltregion, da westliche private Kreditgeber immer noch mit 35 Prozent der Gesamtschulden eine dominante Stellung innehaben, doch konnte China in den letzten Jahren hier Boden gutmachen. Allein zwischen 2007 und 2020 vergab Peking bei öffentlich-privaten Partnerschaften im subsaharischen Raum Kredite in Höhe von 23 Milliarden Dollar, während die USA, Japan, Deutschland, die Niederlande und Frankreich zusammen nur 9,1 Milliarden investierten.[8] China ist in der Region als Kreditgeber gefragt, da die Kreditkonditionen Pekings weitaus günstiger sind als die Auflagen westlicher Institutionen. Die Zinsen für westliche Kredite sollen doppelt so hoch sein wie die Darlehen, die von der Volksrepublik vergeben werden.

A Chinese Dredger Jin Hai 6 in Mombasa
Foto: Tmaokisa (CC-BY-SA 4.0*)

Und es sind nicht nur entwicklungspolitisch unsinnige, von Korruption zerfressene Prestigeprojekte, wie es im Fall Sri Lankas war, die in Afrika realisiert werden. Chinesisches Kapital finanzierte etwa eine Eisenbahnstrecke in Äthiopien, die die Reisezeit zwischen der Hauptstadt und dem benachbarten Dschibuti von drei Tagen auf 12 Stunden verkürzte. In Kenia wurde eine neue Strecke zwischen Mombasa und Nairobi errichtet; eine neue Bahnverbindung zwischen Tansania und Sambia verkürzt ebenfalls die Reisezeit drastisch; in Uganda entstanden Staudämme; es wurden Straßen und Infrastrukturprojekte zur Wasserversorgung und Elektrifizierung in Afrika oder Zentralasien vorangetrieben. Die chinesische Strategie, geopolitischen Einfluss durch wirtschaftliche Entwicklung zu akkumulieren, schien in Afrika bis zum jüngsten Krisenschub durchaus aufzugehen.

Die Illusion nachholender Entwicklung

Doch stoßen selbst die entwicklungspolitisch sinnvollen Projekte aufgrund der global zunehmenden Krisentendenzen immer öfter an ihre ökonomischen Grenzen: Die besagte Bahnstrecke zwischen Nairobi und Mombasa, die von der staatlichen chinesischen Road and Bridge Corporation binnen vier Jahren gebaut wurde, soll einen Verlust von circa 200 Millionen Dollar innerhalb von drei Jahren eingefahren haben. Inzwischen soll China die mit weitem Abstand meisten ausfallgefährdeten Kredite im subsaharischen Afrika akkumuliert haben. Mehr als hundert Kreditvereinbarungen mussten in dieser Region neu verhandelt werden, während es in Asien 21, in Lateinamerika nur 12 waren.[9] Ein Paradebeispiel für das Zerschellen dieser chinesischen Entwicklungs- und Hegemonialstrategie an der spätkapitalistischen Krisenrealität bildet das südafrikanische Sambia, das im Pandemiejahr 2020 an seinen Auslandsverbindlichkeiten von 17 Milliarden Dollar pleite ging. China hatte zuvor in Sambia bei Investitionsprojekten im Umfang von sechs Milliarden Dollar eine Bahnstrecke Richtung Tansania, ein Wasserkraftwerk, zwei Flughäfen, zwei Sportstadien und ein Krankenhaus errichtet.

Außerhalb Afrikas und des postsowjetischen Raums ist es nicht Sri Lanka, sondern Pakistan, das in den letzten Jahren einen besonders raschen Zufluss chinesischer Investitionen verzeichnete. In Sri Lanka summieren sich die chinesischen Kredite auf gerade mal fünf Milliarden Dollar, was nur zehn Prozent der Gesamtverbindlichkeiten des ökonomisch zusammengebrochenen Staates ausmacht, in dem Korruption und Misswirtschaft in absurden Investitionsprojekten kulminierten,[10] die zur katastrophalen Verschärfung des aktuellen Krisenschubs beitrugen. Nach Pakistan, das als Gegenspieler des geopolitischen chinesischen Rivalen Indien für Peking immer eine hohe strategische Bedeutung hatte, flossen 62 Milliarden Dollar aus den Kassen der „Belt and Road Initiative“.

Die Investitionstätigkeit Pekings erstreckte sich von Infrastrukturprojekten, bei denen Mittel in Energieerzeugung und Transportwesen flossen, über den strategisch wichtigen Ausbau des Hafens in Gwadar, bis zum Aufbau von Produktionsstätten in Pakistan, um von den sehr niedrigen Arbeitskosten im Land zu profitieren.[11] Dieser Aufbau „verlängerter Werkbänke" in Pakistan, in die arbeitsintensive Fertigungstätigkeiten ausgelagert wurden, fand mitunter nicht nur in den ökonomischen Zentren Pakistans statt, sondern gerade in der instabilen, von Islamismus und ‚Stammeskämpfen' geplagten Periphere, wie etwa der Provinz Chaibar Pachtunchwa.

Die Hoffnung auf eine kapitalistische Modernisierung zerplatzte spätestens 2020, da nach Ausbruch der Pandemie und dem daraus resultierenden ökonomischen Krisenschub ein Teil der chinesischen Investitionsvorhaben auf Eis gelegt wurde, während die Krise schnell Pakistans Schuldenlast untragbar machte. Die Arbeiten am Hafenprojekt in Gwadar sollen beispielsweise weitgehend eingestellt worden sein.[12] Um den Staatsbankrott infolge der sich entfaltenden ökonomischen Abwärtsspirale zu verhindern,[13] in der Inflation, steigende Kreditkosten und einbrechende Staatseinnahmen die Devisenreserven rasch abschmelzen ließen, musste Islamabad auf Notkredite des IWF wie Chinas zugreifen - im Juli 2022 reichten die Devisen Pakistans nur, um die Kosten der Importe des Landes für gerade mal zwei Monate zu decken. Chinesische Banken hätten lauf FT „eine Reihe" von Krediten gewährt, zuletzt Mitte 2022 im Umfang von 2,3 Milliarden Dollar, um den schmelzenden „Vorrat an harter Währung" zu erhöhen. Der IWF ist hingegen inzwischen mit Krisenkrediten von mehr als sieben Milliarden in Islamabad engagiert.

Anfang August schien zumindest die akute Staatspleite in dem verarmten, von Islamismus und staatlichen Erosionsprozessen geplagten Land abgewendet, nachdem eine abermalige Kreditvereinbarung mit dem IWF abgeschlossen worden war, was mit den üblichen harten Einschnitten wie Subventionskürzungen für Energie und höheren Steuern einherging.[14] Doch dann kam die historisch beispiellose Flut, wie sie charakteristisch für die Wetterextreme ist, die mit der Klimakrise zunehmen.[15] Rund ein Drittel der Landesfläche Pakistans wurde überflutet, mehr als 33 Millionen Menschen waren von den Fluten betroffen. Dem Land droht nun eine Hungerkrise und zunehmender Extremismus,[16] während die Wirtschaft vor dem Kollaps steht.[17] In ersten Schätzungen bezifferten pakistanische Regierungsminister die Flutschäden auf rund zehn Milliarden Dollar.[18]

Die immer öfter sich manifestierende Wechselwirkung von Schuldenkrise und Klimakrise,[19] von innerer und äußerer Schranke der Entwicklungsfähigkeit des Kapitalismus, verwüstete - vom Westen weitgehend ignoriert - in Pakistan im August ganze Landstriche, die ohnehin unter einer schweren Wirtschaftskrise litten. Dies ist das globale Krisenumfeld eines an seinen Widersprüchen zerbrechenden spätkapitalistischen Weltsystems, in dem China seinen großen Versuch startete, mittels eines ehrgeizigen Investitionsprogramms sein eigenes Bündnissystem aufzubauen, um so zum neuen Hegemon aufzusteigen. Die sich immer höher auftürmenden globalen Schuldenberge und die eskalierende Klimakrise machen Peking ein Strich durch die imperiale Rechnung, die eigentlich den Aufstieg der USA nach dem Zweiten Weltkrieg nachzuahmen trachtete.[20]

Washingtons hegemonialer Aufstieg nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geschah aber vor dem Hintergrund der langen fordistischen Aufschwungperiode der 1950er und 60er Jahre, des in Deutschland idealisierten „Wirtschaftswunders". Massenmotorisierung und die totale Durchdringung aller Bereiche der Nachkriegsgesellschaften durch die Verwertungslogik, die sich in der totalen Mobilisierung der Kriegsökonomien ankündigte,[21] konnte über knapp zwei Jahrzehnte gigantische Massen an Arbeitskräften in den arbeitsintensiven Akkumulationsprozess, organisiert anhand des Taylor-Systems, verwerten. Dieses fordistische Akkumulationsregime mit dem Autobau als seinem Leitsektor bildete bis zu dessen Auslaufen in den 1970er-Jahren[22] die ökonomische Grundlage der Hegemonie der Vereinigten Staaten, um im Neoliberalismus von der Finanzialisierung des Kapitalismus - faktisch der zunehmenden globalen Defizitbildung, die zu immer neuen Finanzblasen und Schuldenkrisen führt - abgelöst zu werden.

Die USA konnten im „Kalten Krieg" nicht zuletzt deswegen zur unumschränkten und akzeptierten Führungsmacht des „Westens", zum Hegemon aufsteigen, weil der lang anhaltende konjunkturelle Boom Washington in die Lage versetzte, seinen Verbündeten ökonomische Entfaltungsspielräume einzuräumen - die Japan und die Bundesrepublik auch reichlich im Verlauf des „Wirtschaftswunders" nutzten, um bald die Industrie der USA qualitativ zu überflügeln. Die rasch steigende Flut des Fordismus hob alle Boote. Solange das Kapital in neue, erst im Fordismus entstandene Märkte (Autos, „Weiße Ware", Unterhaltungselektronik, etc.) expandieren konnte, blieb die Konkurrenz zwischen den „Wirtschaftsstandorten" - auch angesichts der „Systemauseinandersetzung" - im Hintergrund.

Baustellen in Fujian
Foto: AK Fujian

Die Unmöglichkeit eines neuen Hegemonialsystems in der Krise des Kapitalismus

China muss hingegen in einem krisengeplagten Weltsystem operieren, in dem das enorme globale Produktivitätsniveau der warenproduzierenden Industrie zu einer systemischen Überproduktionskrise führte, die nicht nur die beständig steigenden Schuldenberge zur Folge hat, da das hyperproduktive System faktisch auf Pump läuft. Überdies führt das Fehlen eines neuen Leitsektors und Akkumulationsregimes zur zunehmenden Exportfixierung der Wirtschaftspolitik und den korrespondierenden Handelskriegen, bei denen die kapitalistischen Kernländer mit Exportüberschüssen ihre Wirtschaft zu stützen versuchen - auf Kosten der Konkurrenz, die oft mit protektionistischen Maßnahmen darauf reagiert. Das vor allem von der BRD perfektionierte Streben nach Exportüberschüssen im Rahmen dieser Beggar-thy-Neighbor-Politik, mit der die systemische Überproduktionskrise faktisch „exportiert" werden soll, ist somit Quelle permanenter zwischenstaatlicher Spannungen der abstiegsbedrohten „Wirtschaftsstandorte".

Und eben daraus resultieren auch die kaum zu bewältigenden Hürden, die sich dem Aufbau eines Hegemonialsystems in der derzeitigen Weltkrise des Kapitals in den Weg stellen. Hegemonie, also die von den untergeordneten Mächten eines Machtsystems akzeptierte oder tolerierte Führungsstellung, ist nur noch um den Preis der Kreditfinanzierung denkbar, da es hierfür kein ökonomisches Fundament in Gestalt eines neuen Akkumulationsregimes gibt. Chinas Devisenreserven sind bereits - auch aufgrund der massiven Investitionen in die „Neue Seidenstraße" - laut FT von vier Billionen Dollar auf drei Billionen US-Dollar geschrumpft, und die Kreditvergabe Pekings im Ausland soll ebenfalls massiv eingebrochen sein. Während die Volksrepublik 2015 mehr als 55 Kredite im Umfang von jeweils mehr als einer Milliarde Dollar vergab, waren es 2021 weniger als zehn. Durch das Versiegen der großzügigen Finanzströme Pekings, die vormals die Konjunktur in Afrika und Asien stimulierten, verschärft sich aber der gegenwärtige Krisenschub in der Peripherie des Weltsystems noch zusätzlich. China kann somit kurzfristig, über etliche Jahre, Kredite vergeben und so Einfluss gewinnen, aber es kann aufgrund des hohen globalen Produktivitätsniveaus keinen neuen Leitsektor aus dem Boden stampfen, der massenhaft Lohnarbeit in der Warenproduktion verwerten würde.

Und China ist selbst als Teil des Weltsystems von der Weltkrise des Kapitals betroffen. Dies wird gerade an den Tendenzen zur Beggar-thy-Neighbor-Politik evident, da auch die staatskapitalistische Volksrepublik darum bemüht ist, möglichst hohe Exportüberschüsse auf Kosten der Konkurrenz zu erzielen, was einer Hegemoniebildung entgegenwirkt. Aufgrund der schwelenden Schuldenkrise[23] auf dem anämischen chinesischen Immobiliensektor[24] und der pandemiebedingten Konjunkturabkühlung auf dem Binnenmarkt gewinnen Exportüberschüsse, auch für Peking, immer mehr an wirtschaftspolitischem Gewicht. Allein im vergangenen Juni konnte China einen Handelsüberschuss von 98 Milliarden Dollar erzielen - ein neuer Rekordwert![25]

Dabei es sind nicht nur die USA, in denen sich Chinas Überschüsse in den entsprechenden Defiziten materialisieren. Die Gruppe der ASEAN-Saaten in unmittelbarer südostasiatischer Nachbarschaft Chinas verzeichnete im Handel mit China ein Defizit von 17 Milliarden Dollar im genannten Zeitraum. Anstelle des Aufbaus eines Hegemonialsystems, bei dem auch die Nachbarländer Chinas ökonomisch vom Aufstieg der Volksrepublik profitierten, stehe nun ein knallharter Kampf um Marktanteile an, da man sich in einer Welt befinde, in der „die absolute Nachfrage" falle und es „brutale Preiskriege" um Anteile an dem „schrumpfenden Kuchen" geben werde, bemerkte Reuters.

Veränderte Stellung Chinas in der Weltwirtschaft

Damit scheint die „Werkstatt der Welt" zu den Ursprüngen ihres kometenhaften Aufstiegs zurückzukehren, der in seiner Anfangsphase gerade durch eine extreme Exportorientierung, durch die Erzielung gigantischer Exportüberschüsse angetrieben wurde. Bis zur Weltfinanzkrise 2007/2008, die durch das Platzen der transatlantischen Immobilienblase in den USA und der EU ausgelöst wurde, fungierte die Exportindustrie als der wichtigste Konjunkturtreiber Chinas. Durch die extremen chinesischen Handelsüberschüsse gegenüber den auf Pump laufenden „Defizitkonjunkturen" der USA und teilweise Europas wurde nicht nur die Exportindustrialisierung und -Modernisierung der Volksrepublik vorangetrieben, damit ging auch ein Schuldenexport einher, wie ihn auch die BRD als mehrfacher „Exportüberschussweltmeister" bis vor Kurzem betrieb.[26]

Mit dem Krisenschub von 2008, dem Platzen der Immobilienblasen in den USA und Europa, dem global mit enormen Konjunkturmaßnahmen begegnet wurde, änderte sich aber das chinesische Akkumulationsmodell fundamental. Der massive staatliche Nachfrageschub, den Peking durch etliche Konjunkturpakete entfachte, machte die chinesische Wirtschaft 2009 sogar zur globalen Konjunkturlokomotive.[27] Die gigantischen Stützungsmaßnahmen, die die chinesische Regierung in Reaktion auf den Krisenschub von 2008 implementierte, bildeten aber auch die Initialzündung für eine Transformation der chinesischen Konjunkturdynamik: Der Export verlor an Gewicht, die kreditfinanzierte Bauwirtschaft, die Infrastruktur und der Immobiliensektor bildeten hiernach die zentralen Triebkräfte des Wirtschaftswachstums - bis zu dem heutigen, absurd hohen BIP-Anteil von 29 Prozent.[28] Die exportgetriebene Modernisierung Chinas mit ihrem Schuldenexport, der die USA zeitweise zum größten Gläubiger der Volksrepublik machte, wandelte sich somit in eine staatlich befeuerte Defizitkonjunktur - die längst der Staatskontrolle entwichen ist.

Chinas Immobilienblase

Ihren ersten großen Krisenschub erfuhr die chinesische Defizitkonjunktur, die eine gigantische Immobilienblase fabrizierte, im Sommer 2021, als einer der größten Immobilienkonzerne Chinas, Evergrande, am Rande des Bankrotts stand. Der Konzern, der vom chinesischen Staat Anfang 2022 mittels eines „Restrukturierungsprogramms" vor der Pleite bewahrt wurde,[29] hat Schulden im Umfang von 300 Milliarden Dollar angesammelt, von denen 20 Milliarden bei ausländischen Investoren anfallen. Im Inland warten mehr als 1,5 Millionen Immobilienkäufer darauf, dass die auf 500 Baustellen geplanten und bezahlten Wohnungen fertig gestellt werden. Inzwischen streiten sich die Gläubiger des Konzerns darum, wer die unausweichlichen Verluste wird hinnehmen müssen.[30]

Wie groß ist nun die Immobilien- und Schuldenblase, die der chinesische Staatskapitalismus fabrizierte - und kann sie dem Vergleich zur Immobilienspekulation in den USA von 2008 standhalten? In einer Studie, die sich mit dieser Spekulationsdynamik befasste, gelangte der US-Ökonom Kenneth Rogoff zu der Einschätzung,[31] dass Chinas Bau- und Immobiliensektoren durch direkte und indi-

rekte Effekte rund 29 Prozent des chinesischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) generieren. Damit braucht die Blasenbildung in der staatskapitalistischen „Volksrepublik“ nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch in Relation zu ihrer Wirtschaftsleistung den Vergleich mit dem Westen nicht zu scheuen. In Spanien entfiel 2006, auf dem Höhepunkt der transatlantischen Immobilienblase, rund 28 Prozent des BIP auf den Immobiliensektor, in Irland waren es circa 22 Prozent.

Noch dramatischer gestaltet sich die Lage, wenn das Preisniveau auf den wichtigsten Immobilienmärkten der Volksrepublik in Relation zum Lohnniveau gesetzt wird. In Peking, Shanghai und Shenzhen sind mehr als 40 jährliche durchschnittliche Jahreseinkommen notwendig, um eine Immobilie zu erwerben, in London, einer der teuersten Städte des Westens, waren es hingegen 22, in New York sogar ‚nur' 12. Rogoff sprach von einer „atemberaubenden“ und für große Volkswirtschaften „beispiellosen“ Dimension, in die Chinas finanzmarktgetriebener Staatskapitalismus seine Immobilienblase trieb. Dies wird auch an der Relation zwischen Wohnfläche und Bevölkerungszahl deutlich, die laut Rogoff in der Volksrepublik längst das Niveau von Frankreich und Großbritannien erreichte – und sogar über dem Spaniens liegt. Ginge es bei dem Baufieber tatsächlich darum, Menschen mit Wohnraum zu versorgen, wäre Chinas Immobilienmarkt schon längst saturiert.

Somit bildet das Debakel um Evergrande tatsächlich nur die sprichwörtliche Spitze des Eisbergs in einem autoritären chinesischen Staatskapitalismus, der eine grundlegende Krisentendenz mit seiner westlichen Konkurrenz teilt: er läuft auf Pump. 2020 beliefen sich alle in China akkumulierten Verbindlichkeiten (Staat, Privatsektor, Finanzsphäre) auf rund 317 Prozent des BIP der Volksrepublik,[32] was nur noch knapp hinter dem globalen Durchschnittswert von 356 Prozent lag.[33] Trotz der Deklarationen der Führung in Peking und verstärkter Bemühungen um ein Eindämmen der Kreditvergabe sind die Schuldenberge Chinas seit 2008 schneller gewachsen als das Bruttoinlandsprodukt der „Werkstatt der Welt“ - genauso, wie in vielen Schuldnerländern Chinas.

Dabei sind alle offiziellen Zahlen Pekings mit Vorsicht zu genießen, da vieles in China einfach unter den Teppich gekehrt wird. Ein gigantischer Schuldenberg soll auch auf den Kommunen Chinas lasten, der laut Goldman Sachs sich auf 8,2 Billionen US-Dollar summieren könnte - die Schulden wurden in „Finanzvehikel“ ausgelagert[34], um nicht in den Statistiken aufzutauchen.[35] Das wären rund 52 Prozent des BIP der Volksrepublik. Die überschuldeten Kommunen haben im Verlauf des Immobilienbooms übrigens eine wichtige Finanzierungsquelle erschlossen: Sie verkaufen Land an Immobilienkonzerne, die darauf ihre Spekulationsobjekte errichten. Der offiziell nicht erfasste Schuldenberg, der von den Schattenbanken Chinas akkumuliert worden sein soll, beläuft sich Schätzungen zufolge auf 13 Billionen Dollar.36

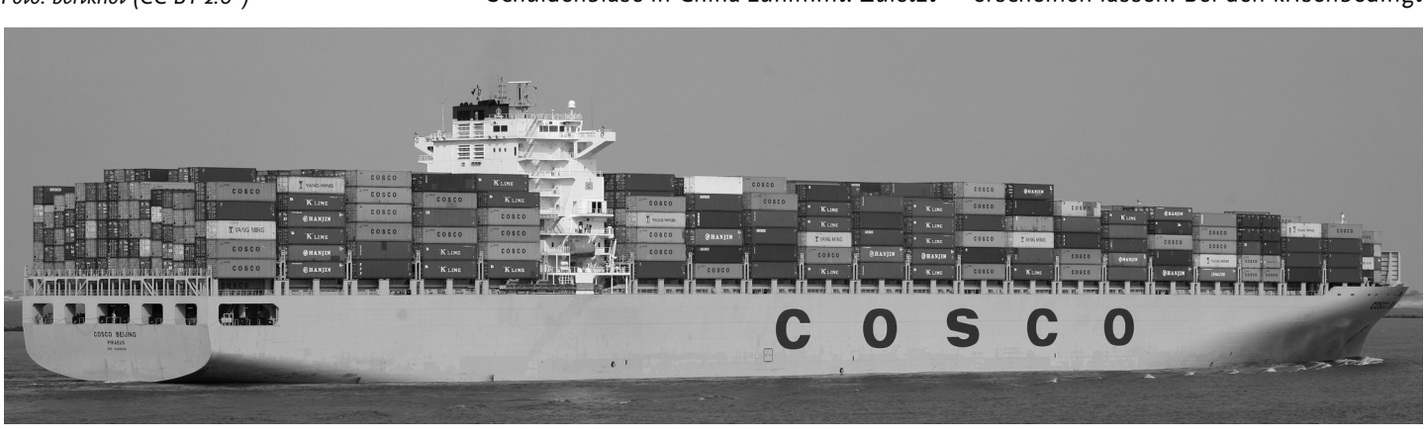
Mehrfachkrise als Ausdruck der Krise des globalen Kapitalismus

Somit muss sich Chinas Führung nicht nur mit einer äußeren, sondern auch mit einer inneren Schuldenkrise auseinandersetzen, die nicht nur frappierend der 2008 geplatzten Immobilienblase im Westen ähnelt, sondern auch an die Verwerfungen in vielen Schuldnerstaaten der Volksrepublik erinnert. Bislang hat es Peking durch immer neue Interventionen und Finanzspritzen vermocht, das Platzen dieser Blase zu verzögern, doch irgendwann wird der Entwertungsprozess unweigerlich vonstattengehen müssen - zumal der politische Fallout der inneren Schuldenblase in China zunimmt: Zuletzt kam es beispielsweise zu Zusammenstößen zwischen geprellten Bankkunden und Polizeikräften in der Hauptstadt der zentralchinesischen Provinz Henan, in Zhengzhou, die gegen das Einfrieren ihrer Konten demonstrierten, nachdem die lokalen Banken in einen Skandal verwickelt und in Schieflage geraten waren.[37] Überdies musste sich die Kommunistische Partei Chinas mit einem Hypothekenstreik herumplagen, den unzufriedene Immobilienkäufer, die ihre Hypothekenzahlungen massenhaft einstellten, entfacht haben, da sie immer noch auf die Fertigstellung ihrer Wohnungen warten.[38]

Und schließlich macht auch die Klimakrise nicht halt vor der Volksrepublik, die mit ihrem globalen Investitionsprogramm ihr eigenes fossiles Modernisierungsmodell, das China zum weltweit größten Emittenten von Treibhausgasen machte, in die Peripherie und Semiperipherie des kapitalistischen Weltsystems zu exportieren versucht, da die neuen „regenerativen“ Industriezweige, die eigentlich die ökologische Transformation des Kapitalismus ermöglichen sollten, zu kapitalintensiv sind und zu wenige Arbeitskräfte verwerten.[39] Nicht nur das bei China in der Kreide stehende Pakistan, auch die Volksrepublik erlitt in diesem Sommer mit einer Kombination aus lang anhaltender Dürre und einer extremen Hitzewelle[40] ein historisch beispielloses Wetterextrem, das Energieversorgung, Wirtschaftstätigkeit und Nahrungssicherheit unter Druck setzte.[41] Die unerträgliche Hitze führte buchstäblich zu Produktionsausfällen, die nicht nur Chinas Wachstumsaussichten schmälern lassen, sondern abermals die globalen Lieferketten belasten könnten.[42]

Der sich im diesjährigen Horrorsommer nicht nur in China, sondern auch in der EU und den USA abzeichnende Kampf gegen den klimabedingten gesellschaftlichen Kollaps dürfte somit in den kommenden Jahren die bloße Idee einer globalen Hegemonie absurd erscheinen lassen. Bei den krisenbedingt

Containerschiff COSCO Beijing
Foto: bertknot (CC-BY 2.0)*



zunehmenden zwischenstaatlichen Spannungen und Kämpfen, die in der Ukraine zu einem neo-imperialistischen Krieg eskalierten, wird es den morschen spätkapitalistischen Staatsmonstern in den kommenden Jahren eher darum gehen, die Krisenfolgen auf die Konkurrenz abzuwälzen, um den eigenen Kollaps hinauszuzögern.

Anmerkungen

1 https://www.ft.com/content/ccbe2b80-0c3e-4d58-a182-8728b443df9a (James Kynge, Kathrin Hille, Benjamin Parkin, Jonathan Wheatley, 21.07.2022).

2 https://www.nature.com/articles/s41599-018-0077-9.

3 https://www.dw.com/de/görlach-global-die-vielzahl-der-krisen-wird-für-china-zum-problem/a-62618116.

4 https://www.diepresse.com/6164054/iwf-draengt-china-zu-steuererleichterungen-fuer-entwicklungslaender.

5 https://www.ft.com/content/f27a543b-7678-4130-9c05-db0492d9c240 (James Kynge, Jonathan Wheatley, emerges as IMF competitor with emergency loans to at-risk nations, 11.09.2022).

6 https://cepr.org/voxeu/columns/chinas-overseas-lending-and-war-ukraine.

7 https://www.merkur.de/politik/china-afrika-schulden-investitionen-eu-global-gateway-kenia-wahlkampf-zr-91714454.html.

8 https://www.voanews.com/a/china-s-loans-to-sub-saharan-africa-outweigh-those-of-western-nations-/6436250.html.

9 https://www.ft.com/content/ccbe2b80-0c3e-4d58-a182-8728b443df9a.

10 https://timesofindia.indiatimes.com/world/south-asia/sri-lanka-opens-china-funded-white-elephant-tower-to-tourists/articleshow/94245383.cms.

11 https://www.dw.com/en/china-pakistan-investment-ties/a-58734281.

12 https://www.ft.com/content/ccbe2b80-0c3e-4d58-a182-8728b443df9a.

13 https://foreignpolicy.com/2022/08/05/pakistan-sovereign-debt-imf-inflation/.

14 https://www.cnbc.com/2022/08/10/pakistans-finance-minister-says-country-headed-in-right-direction.html.

15 https://www.nytimes.com/2022/09/14/world/asia/pakistan-floods.html.

16 https://www.rescue.org/press-release/pakistan-floods-will-devastate-economy-likely-leading-widespread-hunger-and-violence.

17 https://www.aljazeera.com/economy/2022/9/7/after-record-floods-now-pakistan-has-to-worry-about-economy.

18 https://www.bbc.com/news/business-62719659.

19 https://www.xn--untergrund-blttle-2qb.ch/wirtschaft/schuldenberge-im-klimawandel-7112.html.

20 https://www.xn--untergrund-blttle-2qb.ch/politik/theorie/krise-krieg-ozeanien-eurasien-7070.html.

21 Robert Kurz, Freie Fahrt ins Krisenchaos. Aufstieg und Grenzen des automobilen Kapitalismus, in: exit! Krise und Kritik der Warengesellschaft, Heft 17/2020, 23-44 (zuerst erschienen in: Hermann G. Abmayer: Der große Crash. Der Kollaps unserer Autogesellschaft, Marburg/Berlin 1994, 149-169).

22 https://www.untergrund-blättle.ch/wirtschaft/theorie/stagflation-inflationsrate-6794.html.

23 https://www.konicz.info/2021/11/27/ein-stuerzende-neubauten/.

24 https://www.faz.net/aktuell/finanzen/umfrage-schwache-prognosen-fuer-chinas-immobilienmarkt-18054854.html.

25 https://www.reuters.com/breakingviews/chinas-economy-could-beggar-its-neighbours-2022-07-15/.

26 https://www.konicz.info/2022/07/26/schluss-mit-ueberschuss/.

27 https://www.zeit.de/online/2008/46/boerse-tokio-konjunkturprogramm-china.

28 https://www.cnbc.com/2021/11/09/chinas-property-market-debt-an-issue-for-the-economy-george-magnus.html.

29 https://www.faz.net/aktuell/finanzen/staat-eilt-krisenkonzern-china-evergrande-zu-hilfe-17748055.html.

30 https://www.faz.net/aktuell/finanzen/glaeubiger-von-evergrande-lehnen-vorschlag-fuer-zahlungsaufschub-ab-18164421.html.

31 https://cepr.org/voxeu/columns/can-chinas-outsized-real-estate-sector-amplify-delta-induced-slowdown.

32 https://www.chinabankingnews.com/2020/05/20/chinas-total-domestic-debt-hits-317-of-gdp-for-record-quarterly-increase-iff/.

33 https://www.axios.com/2021/02/18/global-debt-gdp.

34 LGFV - local government financing vehicles. Finanzierungsgesellschaften, die zum Zweck der Finanzierung konkreter Infrastrukturprojekte gegründet werden. Ihre Verbindlichkeiten werden auf den Finanzmärkten gehandelt, sie tauchen aber nicht in den Statistiken als Staatsschulden auf.

35 https://www.scmp.com/economy/china-economy/article/3150556/china-hidden-local-government-debt-rises-over-half-gdp-us82.

36 https://asia.nikkei.com/Spotlight/Caixin/China-s-13tn-shadow-banking-sector-gets-clearer-definition.

37 https://www.fr.de/politik/china-protest-zhengzhou-demonstration-banken-xi-jinping-henan-zr-91663184.html.

38 https://www.handelsblatt.com/finanzen/immobilien/immobilien-wer-hat-mein-geld-immobilienkaeufer-in-china-streiken-die-politik-ist-alarmiert/28533716.html (Sabine Gusbeth, „Wer hat mein Geld?“: Immobilienkäufer in China streiken, die Politik ist alarmiert, 21.07.2022).

39 https://www.konicz.info/2019/07/05/kann-ein-green-new-deal-den-klimawandel-aufhalten/.

40 https://multimedia.scmp.com/ infographics/news/china/article/3190803/china-drought/index.html.

41 https://www.voanews.com/a/china-s-drought-threatens-nation-s-energy-food-and-economic-security-/6725241.html (Dennis Wong, Han Huang, China's record heatwave. Worst drought in decades, 31.08.2022).

42 https://www.cnbc.com/2022/08/ 19/chinas-heatwave-could-have-knock-on-effect-on-its-economy-economist-.html.

Impressum:

Netz-Telegramm Oktober 2022
Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar

Redaktion: Dominic Kloos, Geschäftsstelle des Ökumenischen Netzes,
Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar e.V.
c/o Pfarrgemeinde St. Franziskus,
Fröbelstr. 9, 56073 Koblenz
Tel.: 0261 89926284
e-mail: info(at)oekumenisches-netz.de

Bankverbindung: Sparkasse Koblenz,
IBAN: DE13 5705 0120 0040 0018 77

Die Arbeit des Ökumenischen Netzes wird gefördert durch Mitgliedsbeiträge, Zuschüsse von Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst, aus den Kirchen sowie aus Spenden.

Auflage: 750
Layout: Elke Wetzig, Köln
Druck: Knotenpunkt e.V., Buch

Lizenzinformationen zu den Fotos:
CC-BY 2.0 siehe
https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode
CC-BY-SA 2.0 siehe
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/legalcodesa/2.0/
CC-BY-SA 4.0 siehe
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode

Theologie der Befreiung – einberufen zum Dienst an der Querfront!

Herbert Böttcher

Nun hat es auch die Theologie der Befreiung erwischt. Roland Rottenfußer, als Journalist von 2001 bis 2005 tätig beim ‚spirituellen' Magazin „connection" und derzeit Chefredakteur von „Rubikon", beordert sie an die Querfront. In seinem Artikel „Der Schrei der Armen"[1] greift er auf mit der Befreiungstheologie verbundene Ansätze von ‚Kapitalismuskritik' zurück. Das dient dem Zweck, den Widerstand gegen die Corona-Politik und die danach „inszenierten Krisen rund um Krieg, Teuerung und Gasmangel" auch noch theologischen Schwung zu geben und mit segnender Aura aufzuladen.

Zu seinen Anknüpfungspunkten an die Theologie der Befreiung gehört die Parteinahme für die Armen, die „Ausgebeuteten und Unterdrückten" und die damit verbundene Frontstellung gegen die Reichen und Mächtigen. Als biblische Grundlage dafür gilt ihm des Evangelium nach Lukas, in dem „auffällig viele Textstellen überliefert" sind, „in denen die soziale Differenz zwischen Arm und Reich Thema ist". Maria habe bereits vor der Geburt Jesu „Sozialrevolutionäres verkündet": die Umkehrung der Verhältnisse zwischen Armen und Reichen, Erniedrigten und Mächtigen (vgl. Lk 1,51-53). Vor diesem Hintergrund werden Reiche „ermahnt die Anhaftung an materiellen Gewinn als Hindernis auf dem Weg der Erlösung zu verstehen. Sie sollen Schulden erlassen, zu unrecht angeeignetes Gut zurückgeben und generell einen großen Teil ihres Besitzes den Armen spenden." Das bewegt sich zwar „zunächst" auf der Ebene einer „spirituellen Theologie", enthalte „aber auch den Entwurf einer fundamentalen Sozialordnung, die – im Gegensatz zur modernen Wirtschaftsordnung – geeignet ist, die Schere zwischen Arm und Reich zu schließen".

Zum Bezug auf die Bibel

Aufgegriffen werden Inhalte, die durch die biblischen Texte durchaus gedeckt sind. Das Problem ist ihre unmittelbare Vereinnahmung und umstandslose Instrumentalisierung. Dabei bleiben die Unterschiede zwischen antiken und modernen Herrschaftsverhältnisse konsequent ausgeblendet. Die personalisierende biblische Rede von den Reichen und Mächtigen spiegelt personalisierte und religiös legitimierte Herrschaftsverhältnisse wider. Die kapitalistische Herrschaft stellt als Unterwerfung und den irrationalen Selbstzweck der Vermehrung von Geld/Kapital und als Abspaltung der reproduktiven Bereiche eine abstrakte Herrschaft dar, die sich nicht unmittelbar in den Rollen von Armen und Mächtigen bzw. Ausgebeuteten und Kapitalisten, herrschender politischer Klasse und ohnmächtig gemachter Masse darstellen lässt. Zudem bleibt im Blick auf die biblischen Traditionen ausgeblendet, dass ihre Rede von Reichen und Armen, Mächtigen und Ohnmächtigen eingebunden ist in die Unterscheidung zwischen Gott und Götzen(/Fetischen). Götzen legitimieren auf der kulturell-symbolischen Ebene einen sozialen Herrschaftszusammenhang, der sich z.B. in der Herrschaft von Königreichen und ihrer Rückbindung an die Götterwelt manifestiert. In biblischen Texten wird nicht nur das Handeln einzelner kritisiert, sondern die Herrschaft delegitimiert, in deren Zusammenhang das Handeln einzelner steht. Nicht einfach an die unmittelbare Kritik an Reichen und Mächtigen, sondern an die biblische Unterscheidung zwischen Gott und Götzen, also an biblische Herrschaftskritik wäre anzuknüpfen. Und auch dabei ist noch einmal dem Unterschied zwischen antiker personalisierter und in ihrem Ausgriff auf das Ganze begrenzter und moderner abstrakter Herrschaft, die auf die gesellschaftliche Totalität ausgreift und dabei bis in Körper und Psyche der Menschen vordringt, zu unterscheiden. Letztere ist die Unterwerfung unter die sachlichen Zwänge, die mit dem Wertgesetz verbunden sind. Sie konstituiert die Form der kapitalistischen Gesellschaft und greift auf das Ganze dieser Gesellschaft aus. Damit lässt sich nicht unmittelbar Wut und Empörung entfachen und Massen mobilisieren, die ihre Wut ‚rauslassen'. Vor solch unmittelbare und wirre Entladungen ist kritische, d.h. theoretische Reflexion gesetzt, die Erkenntnis über die Verhältnisse gewinnen will. Erst auf dieser Grundlage kann es zu einer gezielten Überwindung der Konstitution der kapitalistischen Vergesellschaftung kommen.

*Demonstration gegen Corona Maßnahmen - Querdenken Kiel - Kiel steht auf, Dezember 2020 Foto: „Demo Foto", bearbeitet durch Coca-Coela, Lizenz: CC-BY-2.0**

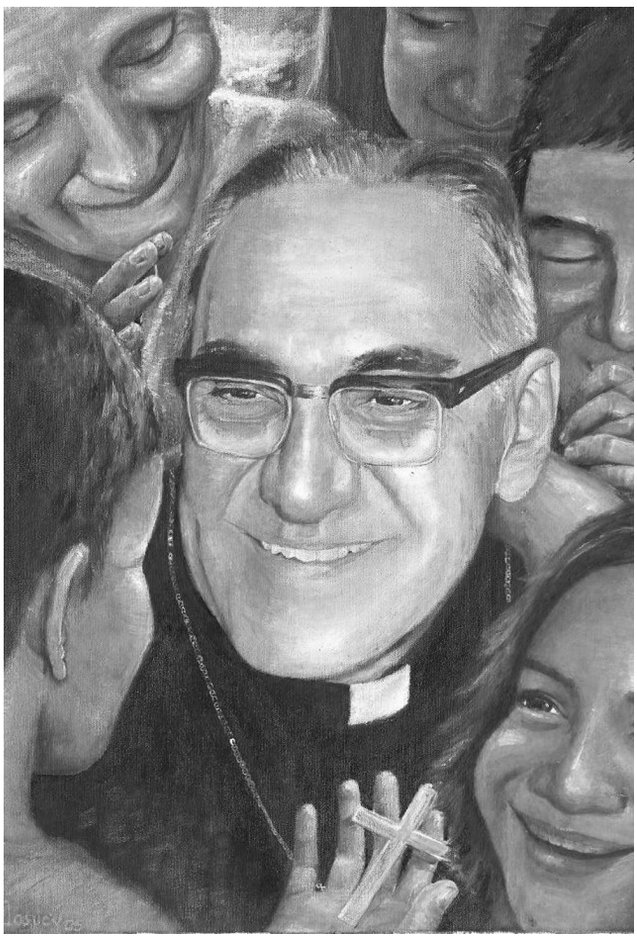
Kreuz und quer, aber immer unmittelbar: Zu Positionierungen in der Gegenwart

Zur Positionierung in der Gegenwart werden jene Aussagen von Theologen der Befreiung herangezogen, die anschlussfähig dafür erscheinen, die gesellschaftlichen Prozesse und Ereignisse als Ausdruck des Willens gesellschaftlicher Eliten und ihrer gezielten Steuerung zu verstehen. Sie unterdrücken den Willen des Volkes durch Manipulation der Medien und autoritäre Maßnahmen bis hin zum Ausnahmezustand einer Corona-Diktatur. Halluziniert wird ein kosmopolitisches Programm herrschender Eliten, das die Souveränität der Völker und nationale Identitäten zersetzen soll. Dagegen werden nun Versatzstücke der Theologie der Befreiung in Stellung gebracht. Das alles geschieht kreuz und quer, aber immer unmittelbar. Zu solcher Unmittelbarkeit gehört die Berufung auf die Bewegung der Armen, durch welche

die Theologie der Befreiung in Gang kam. „Sie interpretierten die biblischen Geschichten ... als etwas, das unmittelbar (sic!) Konsequenzen für ihren Alltag hatte.“ Ohne Frage nach Vermittlung durch die gesellschaftlichen Verhältnisse wird ‚den‘ Armen eine höhere Qualität der Erkenntnis zugesprochen, die scheinbar unabhängig ist von gesellschaftlichen Fetischverhältnissen. Wer sich in falscher Unmittelbarkeit auf ‚die‘ Armen beruft, wird von ihrem Gegenpol ‚den‘ Reichen so reden, dass ihr Reichtum unmittelbar für die Armut der Armen verantwortlich gemacht wird.

Weitgehend ausgeblendet bleibt die im Rahmen der Theologie der Befreiung entwickelte Reflexion auf den kapitalistischen Herrschaftszusammenhang, der anknüpfend an die biblische Tradition der Unterscheidung zwischen Gott und Götzen als Fetischzusammenhang kritisiert wird. Damit wird der Blick für gesellschaftliche Vermittlungszusammenhänge geschärft. Insofern stellt solche Kritik ein immanentes Korrektiv dar gegenüber einem Denken dar, das – wohl inspiriert von Kategorien des Klassenkampfs – die Armen in ihrem Kampf gegen die Reichen ohne Reflexion auf gesellschaftliche Zusammenhänge den revolutionären Subjekten des Klassenkampfs beigesellt. Mit fetischismuskritischen und auf strukturelle Herrschaftszusammenhänge zielenden Reflexionen weiß Rottenfußer nichts rechtes anzufangen. Er zitiert zwar Boffs Kritik des Neoliberalismus, der „die soziale Ausschließung als Folge der neuen Produktionsweisen, des Weltmarktes und des Neoliberalismus“ versteht. Er landet aber umstandslos bei der von der Gier nach Reichtum getriebenen Finanzwirtschaft und den Reichen, die von „Zinsen und Geldanlagen“ profitieren. Neben Heiner Geißler mit seinen ebenso wendigen wie wirren Tiraden gegen in Börsenwert und Aktienkurs gemessene Kapitalinteressen macht er den Theologen Ulrich Duchrow und Papst Franziskus als Referenzgrößen für seine Position aus.

Rottenfußer bezieht sich auf Duchrows Rede vom „Reichtum, der arm macht“ und auf die Aussage von Papst Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet“. Im Blick auf arm machenden Reichtum wird Duchrow mit dem Hinweis auf „Mechanismen der Bereicherung, die als naturnotwendig erklärt und damit vergötzt werden“ zitiert. Die „Mechanismen der Bereicherung“ werden mit dem Bezug auf das Privateigentum auf der rechtlichen Ebene verortet. Das Recht auf Eigentum ist also der Grund dafür, dass – so Durchrow zitierend – „man nach Marktgesetzen Vermögensvermehrung betreiben kann“. Daher wird nach Duchrow folgendes ermöglicht: „Wenn ... der Zins über der Wachstumsrate liegt, raubt der Geldvermögenbesitzer den anderen am Wirtschaftsprozess beteiligten, also vor allem den Arbeitenden, den gerechten Anteil am gemeinsam Erwirtschafteten.“ Ähnlich wird die Kapitalismuskritik des Papstes einsortiert. Zitiert wird seine Kritik am „Dogma des neoliberalen Credos“, nach dem der Markt alle Probleme löse, und seine Forderung, „auf die absolute Autonomie der Märkte“ zu verzichten und „die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff“ zu nehmen. Und nicht zuletzt passt die päpstliche Kritik an der „Tendenz zur Gleichschaltung innerhalb der Weltkultur“ ins Weltbild der Querdenker von ausgelöschten völkischen, nationalen und/oder regionalen Identitäten. Entsprechend wird Franziskus mit der Bemerkung zitiert: „Die örtlichen Konflikte und das Desinteresse für das Allgemeinwohl werden von der globalen Wirtschaft instrumentalisiert, um ein einziges kulturelles Modell durchzusetzen. Eine solche Kultur eint die Welt, trennt aber die Menschen und die Nationen.“



„San Romero de América“
Foto: Carolina Batista (CC-BY-SA 4.0)*

Pflicht zum Widerstand

Worauf das Räsonieren über Befreiungstheologie ausgerichtet ist, wird am Ende des Textes endgültig klar: auf den Widerstand gegen das „Corona-Narrativ“, vor dem die Kirchen in ihrem Konformismus eingeknickt seien – während doch Jesus Aussätzige umarmt habe. Ihr Versagen angesichts des „Corona-Kulturbruchs“ verbiete ein „Weiterwursteln“. Das „Thema Corona“ existiere ja „keineswegs unabhängig vom Kapitalismusdiskurs“. Schließlich haben der Papst und andere mit ihrem Insistieren auf einer „moralischen Verpflichtung“ zur Impfung dazu beigetragen, „die Kassen einiger weniger Pharmariesen anschwellen zu lassen“. Vor allem werde „wachsende Armut das große Thema der nächsten Jahre sein“. Die Schuldigen für die Verschärfung der Armut sind schnell identifiziert: „De-facto-Berufsverbote in den Lockdwns, Investitionen in Aufrüstung und eine durch desaströse Energiepolitik mutwillig von der Politik verursachte Teuerung.“ Dagegen wird der Satz aus der Apostelgeschichte eingeschärft: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

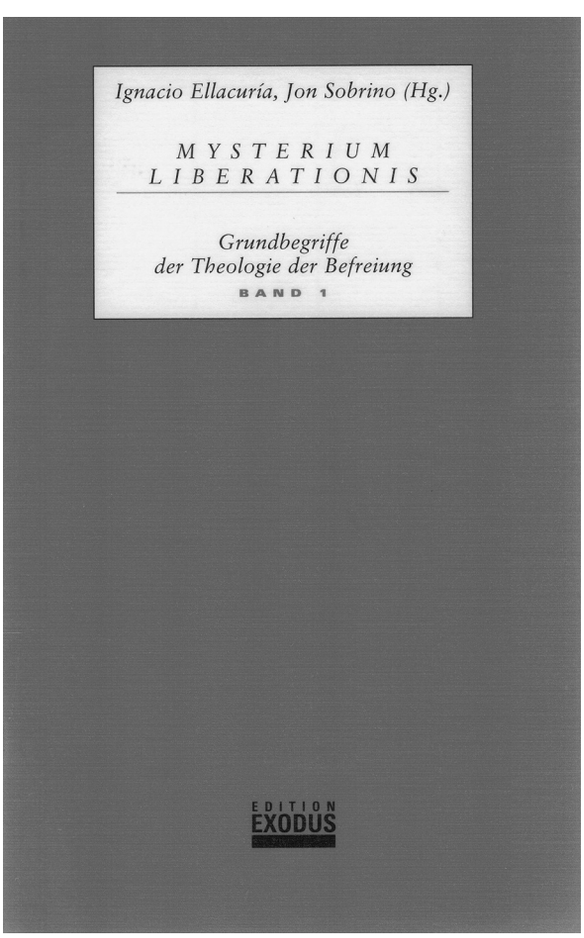
Eine verquere Denke

Als roter Faden der Denkform zieht sich durch den Text der Versuch, Opfer zu identifizieren und Täter dingfest zu machen. Dies spiegelt sich auch da, wo strukturelle Faktoren ins Spiel kommen und mit dem Kapitalismus verbunden werden. Sie werden nicht als Strukturen begriffen, die sich als ‚abstrakte Herrschaft‘ verselbständigt haben, sondern wieder auf das unmittelbare Handeln der Akteure zurück geführt: auf das der Reichen, die sich im Rahmen dieser Strukturen bereichern und die Armen zu ihren Opfern machen. Mit dieser Kritik ist natürlich keinem simplen Determinismus das Wort geredet. Es geht vielmehr darum, dass die Form

‚abstrakter Herrschaft' nicht voluntaristisch übersprungen und die Verhältnisse, die in die Armut treiben, durch eine ‚Umkehr' der Eliten nicht überwunden werden können.

Solche ‚Kapitalismuskritik' bleibt auch darin ‚halbiert', dass sie sich auf die Ebene der Zirkulation und darin noch einmal auf die Zirkulation des Finanzkapitals beschränkt. Da lässt sich das gierige Handeln der Profiteure besonders drastisch skandalisieren. Die Nähe zu strukturellem Antisemitismus mit seiner Unterscheidung zwischen raffendem und schaffendem Kapital ist für Querdenkende eh kein Problem. Dass Jesus kein „Religionsgründer", sondern Jude war und das Christentum in der jüdischen Tradition verwurzelt und daher auch keine neue Religion ist, wird von Rottenfußer konsequent ‚übersehen'. In der Fixierung der Kritik auf das (‚jüdische') raffende Finanzkapital, bleibt die Kritik der mittels Arbeit Waren-schaffenden Produktion ausgeblendet, also das Wertgesetz (G – W – G') und mithin die Produktion des Kapitals selbst samt seinem irrationalen Selbstzweck, Kapital um seiner selbst willen zu vermehren und dieser Verrücktheit, den Globus zu unterwerfen. So muss auch die Krise dieser Verrücktheit unerkannt bleiben: die logische und historische Schranke der Vermehrung des Kapitals, die mit dem ersetzen von Arbeit durch Technologie erreicht und seit der mikroelektronischen Revolution trotz Ausweitung von Warenproduktion und Märkten nicht mehr kompensierbar ist. Als Kompensation konnte eine Zeit lang der Zufluss von Geld aus auf den Finanzmärkten simulierter Geldvermehrung dienen, also von „Geld ohne Wert" (R. Kurz). Das Platzen der dabei entstehenden Blasen sowie vor allem das Zusammentreffen von Inflation und Wirtschaftskrisen signalisieren, dass das Ende dieser Kompensationsmöglichkeit immer näher rückt.

Das zu begreifen geht nicht unmittelbar, sondern nur über eine theoretische Reflexion, die aufzeigt, wie gesellschaftliche Phänomene mit dem gesellschaftlichen Ganzen vermittelt sind. Vor allem aber bietet solche Erkenntnis keine unmittelbare Angriffsfläche für das Ausagieren von Wut und Empörung, einhergehend mit den Illusionen von Handlungsfähigkeit und Machtphantasien inmitten realer Ohnmacht. Da halten es ‚Querdenker' doch lieber mit dem „Kult der Unmittelbarkeit" (Günter Frankenberg[2]). Er verspricht, konkret statt abstrakt zu sein, praxisorientiert statt sich in praxisfernen theoretischen Erklärungen zu ergehen. Im Zusammenhang der Sucht nach Unmittelbarkeit steht auch der Rückgriff auf Versatzstücke der Theologie der Befreiung und ihr Anknüpfen an biblische Traditionen. Ignoriert wird Reflexion unterschiedlicher historischer Kontexte, die in eine kritische Korrelation gesetzt werden müssten. Statt dessen werden Versatzstücke wie die Frage nach den Armen aufgegriffen und in eine unmittelbare Beziehung zu querdenkerischen Weltbildern gerückt.



Rückfragen an die Theologie der Befreiung

Es reicht auch nicht, die Instrumentalisierung von Versatzstücken aus Bereichen der Theologie der Befreiung durch ‚Querdenker' und Querfrontler empört zurück zu weisen. Vielmehr käme es darauf an, kritisch darauf zu reflektieren, wo und warum sich solche Anknüpfungspunkte bieten bzw. wie die Theologie der Befreiung korrigiert und weiterentwickelt werden muss. Das gilt umso mehr als sie in Zusammenhängen entstand, in denen es möglich schien über politische Veränderungen und damit über den Staat bis hin zu sozialistischen Optionen Alternativen erreichen zu können. Befreiung schien im Horizont einer Befreiung der Arbeit vom Kapital denkbar. Statt dessen gälte es zu erkennen, dass auch die Arbeit ebenso wie die Ebenen Staat und Politik elementare Bestandteile des Formzusammenhangs kapitalistischer Vergesellschaftung darstellen und je mehr die Krise der Warenproduktion voranschreitet, nicht nur Regulationsmöglichkeiten einbrechen, sondern auch ihre Möglichkeiten der Krisenverwaltung auf ihre Grenzen stoßen, staatliche Strukturen einbrechen und im Zusammenspiel und Kämpfen von staatlichen Restbeständen und Banden verwildern.

Kritisch weiter zu führen wäre die Tradition der Fetischkritik in der Theologie der Befreiung. Aber auch hier wäre zu berücksichtigen, dass die Kritik des Marktes als Fetisch auf die Ebene der Zirkulation beschränkt bleibt, dass es nicht reicht, einzelne Fetische wie Markt, Geld und Macht aus dem gesellschaftlichen Fetischzusammenhang herauszugreifen. Vielmehr käme es darauf an, auf das gesellschaftliche Ganze als in sich gebrochenen Zusammenhang zu reflektieren und auf der abstraktesten Ebene in seiner Konstitution durch die Warenproduktion und die Abspaltung der weiblich konnotierten und inferiorisierten Bereiche der Reproduktion zu erkennen, die sich im Formzusammenhang von Arbeit, Staat, Subjekt etc. entfaltet. Entscheidend wäre dabei, diesen Fetischzusammenhang als Krisenzusammenhang in seinen Potentialen der Zerstörung bis hin zur Weltvernichtung zu erkennen. In diesem Rahmen kann es keine emanzipatorischen Entwicklungen, sondern nur noch einen emanzipatorischen Bruch geben. Nur eine konsequente Negation kann Horizonte für emanzipatorisches Handeln eröffnen.

Zu fragen wäre, was das für die theologische Reflexion bedeutet[3]: für die theologisch zentrale ‚Option für die Armen', für das Reden von Gott angesichts des Leidens und der immer weiter voranschreitenden Katastrophe, für das Anknüpfen an biblische Traditionen, samaritanisches Handeln und eine Praxis, die als ‚via negationis' auf die Überwindung der kapitalistischen Konstitution zielt. Unverzichtbar ist die Abgrenzung zu identitärem Denken und allen Versuchungen zur Unmittelbarkeit und darin zu allem querfrontlerischem Querdenkertum.

Anfragen lassen müssen sich auch die im Text von Rottenfußer genannten Ulrich Duchrow und Papst Franziskus. Wenn Ulrich Duchrow von „gierigem Geld“[4] spricht, versteht er dies nicht unmittelbar, sondern als strukturellen gesellschaftlichen Zusammenhang, der nach Geld, d.h. nach der Vermehrung von Kapital ‚giert‘. Dennoch konzentriert sich auch seine Analyse mehr auf das Finanzkapital als auf die von Produktion und Zirkulation und den damit verbundenen Krisenzusammenhang. Entsprechend sind die in dem Buch aufgeführten ‚Alternativansätze‘ keine adäquaten Versuche, mit dem Kapitalismus zu brechen[5]. Ähnliches gilt für Papst Franziskus. Trotz seiner durchaus mutigen und hilfreichen Kapitalismuskritik ist er weit von der unverzichtbaren Fetischismuskritik[6] entfernt. Er bleibt bei der ethischen Regulierung des Marktes, bei der Illusion, das Geld könne dienen statt zu herrschen[7]. Kritikwürdig sind darüber hinaus Positionen und Strategien im kirchlichen Bereich, die den Fetischzusammenhang der kapitalistischen Warenproduktion und ihrer Krise nicht oder nicht hinreichend einbeziehen. In diesem Zusammenhang ist die Positionierung des Instituts für Theologie und Politik[8] zur Corona-Politik ebenso zu kritisieren wie die zu kurz greifenden Reflexionen und Praxisorientierungen im Umfeld von Kairos Europa[9].

Im Blick auf die Notwendigkeit einer konsequenten Abgrenzung von allem Querdenkertum ist die Aufnahme und konsequente Weiterführung der Fetischismuskritik, die theologisch an die biblisch zentrale Unterscheidung zwischen Gott und Götzen anknüpfen kann, von entscheidender Bedeutung. In ihrem Rahmen ist die Krise zu verorten, die die Grundlagen des Lebens zerstört. Der zerstörerische Irrationalismus des kapitalistischen Selbstzwecks scheint in den Kämpfen um Selbstbehauptung in der Krise mehr und mehr die Köpfe und das Handeln von Menschen zu bestimmen. Dies mag im Zusammenhang mit der strukturellen Unmöglichkeit, stringent zu handeln, auch eine Erklärung für die Wirrnisse im Agieren politisch-ökonomischer Handlungsträger wie auch für den querdenkendem Widerstand dagegen sein. Umso wichtiger ist kritische Reflexion, wenn es Wege zur Befreiung geben soll.

Blockupy Kundgebung und Demo in Frankfurt, 2015
Foto: Fraktion DIE LINKE. im Bundestag (CC-BY 2.0)

Anmerkungen

1 Vgl. https://www.rubikon.news/artikel/der-schrei-der-armen.

2 Davon spricht Günter Frankenberg in seinem Buch Autoritarismus, Berlin 2020.

3 Vgl. dazu Herbert Böttcher, Kapitalismuskritik und Theologie. Versuch eines Gesprächs zwischen wert-abspaltungskritischem und theologischem Denken, in: Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar (Hg.). Nein zum Kapitalismus, aber wie? Unterschiedliche Ansätze der Kapitalismuskritik, Koblenz 2013/2015, 117 – 163, online: https://www.oekumenisches-netz.de/wp-content/uploads/2016/10/Festschrift_Kapitalismus_web.pdf; vgl. ders., Der Krisenkapitalismus und seine Katstrophen. Herausforderung für theologische Reflexion, in: Netztelegramm. Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar, Koblenz 2016, online: https://www.oekumenisches-netz.de/wp-content/uploads/2016/10/NT16-02.pdf.

4 Ulrich Duchrow, Gieriges Geld. Auswege aus der Kapitalismusfalle. Befreiungstheologische Perspektiven, München 2012.

5 Vgl. Dominic Kloos, Alternativen zum Kapitalismus. Im Check: Gemeinwohlökonomie, in: Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar (Hg.): Die Frage nach dem Ganzen, Koblenz 2018, 299-356, online: https://www.oekumenisches-netz.de/wp-content/uploads/2020/01/festschrift-final-Druck-innen.pdf; vgl. auch Thomas Meyer, Alternativen zum Kapitalismus. Im Check: Buen Vivir und das Ende der nachholenden Entwicklung, in: Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar (Hg.): Bruch mit der Form, Koblenz 2020, 465-479, online: https://www.oekumenisches-netz.de/wp-content/uploads/2021/02/08263_%C3%96kuNetz_Festschrift_Bruch_Monitor.pdf.

6 Vgl. Herbert Böttcher, In der Freude des Evangeliums. Aufstehen gegen Repression und Depression. Der Papst wechselt die ‚Perspektiven‘, in: Perspektivenwechsel!? Eine Herausforderung für die Kirche angesichts sich verschärfender gesellschaftlicher Krisen. Eine Intervention zur Synode und daruber hinaus, 14-32, online: https://www.oekumenisches-netz.de/wp-content/uploads/2016/10/Synodenbroschuere.pdf.

7 Vgl. Evangelii gaudium, 57f. Zur Kritik an den Vatikanischen Positionierungen zu den Finanzmärkten vgl. Dominic Kloos, ‚Die Himmelfahrt des Geldes’ in den ‚Prinzipienhimmel’ – Zur Finanzialisierung

des Kapitalismus und den Grenzen christlicher Sozialethik, Bielefeld 2022.

8 Vgl. AK Theologische Orientierung, An Corona und am Kapitalismus vorbei... Anmerkungen zu „Corona und die Kirchen. Eine Kritik“, Koblenz 2021, online: https://www.oekumenisches-netz.de/2021/03/an-corona-und-am-kapitalismus-vorbei-anmerkungen-zu-corona-und-die-kirchen-eine-kritik/.

9 Vgl. die Zachäus-Steuer-Kampagne https://zachaeus-kampagne.de/ (vgl. kritisch dazu Kloos, Anm. 7) und den Aufruf der casa comun anlässlich der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Karlsruhe im September 2022: https://casa-comun-2022.de/wp-content/uploads/2021/03/Aufruf-Casa-Comun-Deutsch-final.pdf.

Gegürtet statt angepasst

19. Sonntag im Jahreskreis C

Paul Freialdenhoven

Lk 12,32-48

32 Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben. 33 Verkauft euren Besitz und gebt Almosen! Macht euch Geldbeutel, die nicht alt werden! Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst! 34 Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

35 Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen! 36 Seid wie Menschen, die auf ihren Herrn warten, der von einer Hochzeit zurückkehrt, damit sie ihm sogleich öffnen, wenn er kommt und anklopft! 37 Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürten, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. 38 Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach – selig sind sie. 39 Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. 40 Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet. 41 Da sagte Petrus: Herr, sagst du dieses Gleichnis nur zu uns oder auch zu allen? 42 Der Herr antwortete: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über sein Gesinde einsetzen wird, damit er ihnen zur rechten Zeit die Tagesration gibt? 43 Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt! 44 Wahrhaftig, ich sage euch: Er wird ihn über sein ganzes Vermögen einsetzen. 45 Wenn aber der Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr verspätet sich zu kommen! und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, 46 dann wird der Herr jenes Knechtes an einem Tag kommen, an dem er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt; und der Herr wird ihn in Stücke hauen und ihm seinen Platz unter den Ungläubigen zuweisen. 47 Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kümmert und nicht danach handelt, der wird viele Schläge bekommen. 48 Wer aber, ohne den Willen des Herrn zu kennen, etwas tut, was Schläge verdient, der wird wenig Schläge bekommen. Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man umso mehr verlangen.

Lukas mahnt in unserem Evangelium, wachsam zu sein für die Ankunft des Menschensohns, für seine menschliche Welt, in der es keine Herren und keine Sklaven mehr gibt. Diese Hoffnung hatte Maria im Blick auf die erste Ankunft Jesu in seiner Geburt besungen: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“ (Lk 1,52). In diesem Satz ist zugleich zum Ausdruck gebracht, was Israel mit seinem Gott verbindet. Umso mehr mag es verwundern, dass Lukas die Wachsamkeit für das Kommen dieser Welt mit Beispielen aus der Welt der Sklaverei beschreibt: Hier gilt: Die Herren befehlen. Die Sklaven gehorchen.

Die Sklaven müssen nachts wach bleiben, um den heimkehrenden Herren die Tür zu öffnen. Es geht um die Begrüßung des Herren, der empfangen zu werden wünscht. Er braucht seine Sklaven zur Begrüßung, um zu wissen, dass er der Herr im Hause ist. Und die Sklaven zeigen durch ihre Wachsamkeit, dass sie Sklaven sind. Selbst wenn der Herr seine Sklaven nach seiner Rückkehr zu Tisch liegen lässt und sie bedient – also einen Rollentausch vornimmt – so bedeutet das nicht, dass die Sklaven nun frei seien. Sie bleiben vielmehr Sklaven, Besitz ihrer Herren, die mit ihnen machen können, was sie wollen. Das heißt: das Wohlergehen der Sklaven hängt nicht von den tatsächlichen Verdiensten der Sklaven ab, sondern von den Launen ihrer Herren. Ihnen sind sie ganz und gar ausgeliefert.

Unser Evangelium stellt zwei mögliche Verhaltensweisen eines Sklaven gegenüber: die des treuen Sklaven und die des untreuen Sklaven. Der treue Sklave erweist sich als kluger Verwalter. Er führt den Auftrag seines Herrn – Getreideration an seine Mitsklaven auszuteilen – korrekt aus. Bei der Rückkehr belohnt ihn sein Herr und beauftragt ihn mit der Verwaltung seines gesamten Besitzes. Folge war: viele Sklaven waren als Finanzverwalter von größeren Vermögen eingesetzt. So sicherten sie sich viel Macht und Einfluss, blieben aber immer die Sklaven in der bedingungslosen Abhängigkeit ihrer Herren, die auch über ihre Körper verfügen konnten, wie es sich zeigt bei den untreuen Sklaven, die der Herr in Stücke schlagen ließ.

Warum erzählt Lukas seiner Gemeinde diese Geschichten? Mit der Ausbreitung des römischen Reiches hat sich die Sklaverei auch in Palästina ausgebreitet. Viele Juden sind als Kriegsgefangene im jüdisch-römischen Krieg versklavt worden. Da sich das Christentum als Hauskirchenbewegung ausgebreitet hat, dürfte es von Anfang an keine Gemeinde ohne versklavte Mitglieder gegeben haben. Dass Christus als Sklave gelebt hat (Phil 2,7) macht ihn zum Gefährten von Sklaven. Und: es macht diese Bewegung für Sklavenbesitzer suspekt.

Lukas knüpft an die Erfahrungen an, die Menschen in seiner Gemeinde als Sklaven gemacht haben. Das haben sie nicht als Aufforderung verstanden, sich den Herren unterzuordnen. Im Gegenteil, die Erfahrungen, die sie als Sklaven gemacht haben, stehen im Gegensatz zu den Erfahrungen, die sie in den messianischen Gemeinden machen. Hier geht es nicht um Herrschaft und Unterwerfung, sondern um ein Leben das möglich ist, wenn der Messias Jesus der ‚Herr‘ ist. Dann ist das Ende die Herrschaft der Herren in Sicht. Wenn die messianischen Gemeinden auf diesen ‚Herren‘ warten, dann sind sie keine ‚Sklaven‘ mehr bzw. sie gehen als ‚Sklaven‘ Gottes Wege der Befreiung und erwarten, dass diese Wege mit der Wiederkunft des Messias zum Ziel führen. Darauf ausgerichtet zu sein, mahnt Lukas.

Und genau das entspricht dem, was die Gemeinde bereits im Evangelium gehört hat. Schon beim ersten Auftreten Jesu in Nazaret hat er von der großen Verheißung Gottes auch für die Sklaven gesprochen: Gott hat seinen Gesalbten gesandt, „den Gefangenen die Befreiung zu verkündigen“. Das kann sich auf Kriegsgefangene, Schuldsklaven, aber auch auf andere versklavte Menschen beziehen. Das messianische Jahr der Freilassung in Jesu Predigt wie die Vision Marias im Magnifikat ist umfassend: die Arroganz der Herren dieser Welt hat ein Ende. Das soll in den messianischen Gemeinden gelebt werden. Die Erniedrigten werden von Gott angesehen wie er Maria als erniedrigte Sklavin und in ihr das erniedrigte Israel angesehen hat. Solche Erniedrigung hat er in seinem Messias beendet. Niemand soll den anderen in Abhängigkeit halten, ihn vielmehr im Namen Gottes ein befreites Lebens ermöglichen. Das entspricht dem, dass Menschen

nicht als Sklaven weder von Menschen noch von Göttern erschaffen sind, sondern als Ebenbilder von Israels Gott der Befreiung. Es soll das geschehen, wozu der Gottesknecht bei Jesaja berufen ist: Menschen sollen aus aller Enge befreit werden. Knecht Gottes zu sein heißt gerade nicht, Menschen unterworfen zu sein, sondern bedeutet, dass alle Unterwerfung unter irdische Herren beendet werden soll.

In den letzten Wochen wurden wir aufgrund der Papstreise nach Kanada mit dem Schicksal der Urbevölkerung Kanadas konfrontiert. Deren Rechte wurden durch Umerziehung, durch Missbrauch, durch Schläge und Essensentzug mit Füßen getreten, an deren Folgen viele starben. Mit in dem Boot saß die katholische Kirche, der vom Staat die Umerziehung aufgetragen wurde.

Wenn man das hört, dann verschlägt es einem die Sprache. Man schämt sich bis in die Haarwurzeln hinein. Unser Papst hat sich auch dafür entschuldigt und es einen Völkermord genannt.

Es bewegt uns aber die Frage: Wie kann das eine Kirche tun, die doch die Kleinen, die Erniedrigten aufrichten soll? Auch hier hätte der Papst neben der Entschuldigung eine Antwort geben müssen, damit seine Entschuldigung geerdet wäre. Die Antwort hätte kritisch auf die Verstrickungen der Kirche mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen hinweisen müssen.

Seit der konstantinischen Wende im vierten Jahrhundert nach Christus gingen Staat und Kirche einen Pakt ein, sodass das Leben in der Gemeinde nicht mehr im Kontrast zum Leben in der römischen Gesellschaft stand, sondern man glich sich an, unterstützte sich gegenseitig. Bischöfe und Priester schmückten sich mit den Insignien und Gewändern staatlicher Würdenträger, übernahmen teilweise deren Aufgaben und damit auch ihr Machtgehabe, sodass nicht mehr die Erniedrigten das Herz der Kirche waren, sondern die Institution als die Unbefleckte, die nicht angetastet und hinterfragt werden durfte.

Im Nationalismus war die Kirche mehr um den Schutz der ihr verbleibenden Macht besorgt als um die Solidarität mit den Juden. Die Kirche betonte den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Er wurde eingeschärft trotz aller „weltanschaulichen Gegensätze“ wie es damals hieß. Er galt auch noch, als der Führer befahl gegen Russland in einen Eroberungskrieg zu ziehen. Auch er wurde von den Bischöfen – auch von Bischof Galen – als Ausdruck des Gehorsam gegenüber der legitimen Obrigkeit legitimiert. In den Skandalen des sexuellen Machtmissbrauchs war der Schutz des Ansehens der Institution wichtiger als die Leiden der Opfer. Aber auch da, wo der Schutz der Opfer eingeklagt wird und auf dem synodalen Weg Reformen gegen klerikalisierte Machtverhältnisse eingeklagt werden, bleibt die Frage nach dem Verhältnis der Kirche zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen ausgeblendet.

Dabei ist der Klerikalismus untrennbar damit verbunden, dass die Kirche die Herrschaftsstrukturen des römischen Reiches übernommen hat. Klerikalismus lässt sich aber nicht wirklich kritisieren, ohne die Liaison der Kirche mit den weltlichen Herrschaftsstrukturen zu kritisieren. Ein Schuldbekenntnis gegenüber den Ureinwohnern Kanadas ist erst dann echt, wenn auch die Kumpanei der Kirche mit dem Staat angeprangert wird.

Auch die widerständigen messianischen Gemeinden im römischen Reich bewegten sich nicht einfach außerhalb des Imperiums, sondern trotz aller Widerborstigkeit in seinem Rahmen. Da lauern Versuchungen der Macht. Vor diesem Hintergrund dürfte die Mahnung des Lukas zu verstehen sein: „Eure Hüften sollen gegürtet sein...“ (V.35). Das Wort vom Gürten der Hüften spielt auf das Essen des Paschalamms an (Ex 12,11). Gegürtet sollen die messianischen Gemeinden an die Befreiung aus der Sklaverei erinnern, damit sie nicht erneut – statt „Sklaven“ Gottes – Diener der Herrschaft werden. Gegürtet statt angepasst zu sein – das gilt umso mehr für eine heutige klerikale Kirche, die kaum Widerstandskraft gegen Herrschaft zeigt, sondern sich auch bei der Suche nach Reformen um sich selber dreht und sich scheinbar zufrieden gibt mit einer „geschwisterlichen Kirche“ ohne zu bedenken, dass eine geschwisterliche Kirche zur Überwindung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse gesandt ist. Ähnlich gedankenlos wird Demokratisierung eingefordert, ohne zu bedenken, dass Demokratisierung das Gewand kapitalistischer Herrschaft ist, die vor Repression und Zerstörung der Lebensgrundlagen Flüchtende in ihr Elend zurückschickt oder im Mittelmeer ertrinken lässt und die jederzeit je nach ökonomischem oder politischem Kalkül die Kooperation mit Diktaturen wechseln oder auch selbst in Repression umschlagen kann.

Da gilt es umso mehr: „Eure Hüften sollen gegürtet sein...“

Sklavereidenkmal, Hafen Rotterdam, von Alex da Silva
Lizenz: CC0

Hauptsache Kapitalismus! Egal, ob diktatorisch oder liberal

„Gedanken zum Wochenende“ (veröffentlicht in Umsonst-Zeitung „Am Wochenende“ im Juni 2022)

Herbert Böttcher

In der Ukraine werden die westlichen Werte verteidigt. So heißt es. Übergangen wird eine Gemeinsamkeit des Westens mit Putin: die Bewunderung für den chilenischen Diktator Pinochet. Er hat sich vor 50 Jahren mit Unterstürzung der USA an die Macht geputscht. Unter ihm wurde das erste Projekt des Neoliberalismus durchgesetzt. Theologen der Befreiung hatten es mit der Formel kritisiert: ‚Sozialstaat versklavt, Polizeistaat macht frei‘. Dass die Freiheit des Marktes durch ein folterndes und tötendes Regime durchgesetzt wurde, störte den Westen nicht. Im Gegenteil, es wurde applaudiert.

So taten es auch deutsche Wirtschaftsvertreter und der stellvertretende deutsche Generalkonsul, als Putin 1993 eine Militärdiktatur nach chilenischem Vorbild als Lösung für Russlands Probleme empfahl. Derweil hatte Präsident Jelzin bereits westliche Berater ins Land geholt, um das Land auf die Höhe des neoliberalen Kapitalismus zu bringen. Die Verarmung ließ nicht lange auf sich warten und die Diktatur auch nicht: Schon Jelzin setzte die Verfassung außer Kraft und entmachtete ein ‚unwilliges‘ Parlament. So war Putins Weg zur diktatorischen Stabilisierung des Kapitalismus vorgezeichnet.

Hauptsache Kapitalismus. Ob diktatorisch oder liberal, interessiert nur, wenn die Macht des Westens in Frage gestellt ist. Selbstkritik wäre angebracht statt sich selbst mit einem Kampf des Guten gegen das Böse, von Freiheit gegen Diktatur zu belügen. Die Krisen spitzen sich auf allen Ebenen zu. Der Kapitalismus droht ‚aus dem Ruder zu laufen‘. Ein Amoklauf der Vernichtung als letzte ‚Waffe‘ eines im Wahnsinn durchdrehenden Systems könnte sich nahe legen.

„Pinochet“, Cazo @ Festival MURAL
*Foto: nefasth, Lizenz CC-BY-SA 2.0**

---

31. Dezember 1999: „Der russische Präsident Boris Jelzin hat seinen vorzeitigen Rücktritt und die vorübergehende Übertragung der Macht an Premierminister Wladimir Putin angekündigt.“ (Bildbeschreibung: Kreml)
*Foto: kremlin.ru, Lizenz: CC-BY-SA 4.0**

Reflexion kirchlicher Entwicklungen – Zwei Bücher aus dem Netz-Zusammenhang erschienen

Die Kirche verliert nicht nur an Bedeutung, sondern auch Mitglieder – und das inmitten gesellschaftlicher Krisen. Gründe genug für Erneuerung und Aufbruch! Aber wohin? Herbert Böttcher, Vorsitzender des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar und des Vereins für kritische Gesellschaftswissenschaften „Exit!“, zeigt in seinem Buch („Auf dem Weg zu einer unternehmerischen Kirche“), das im Echter-Verlag erschienen ist, dass der Weg hin zu einer „unternehmerischen Kirche“ geht. Die damit einhergehenden Reformen suchen nach Anschluss an betriebswirtschaftliche Konzepte, nach Anpassung an die kapitalistischen Verhältnisse. Sie wollen auf die „Höhe der Zeit“, genauer auf die Höhe der einbrechenden kapitalistischen Gesellschaft. Böttcher setzt sich einerseits mit Konzepten auseinander, die den Weg zu einer „unternehmerischen Kirche“ bahnen und zum anderen mit den synodalen Erneuerungsprozessen, in denen die Kirche an den gesellschaftlichen Krisen und ihren Opfern vorbei nach interner Erneuerung sucht. So wird Erneuerung zur Optimalisierung der Anpassung an die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Dominic Kloos, Geschäftsführer und Referent des Ökumenischen Netzes, setzt sich in seinem Buch „Die ‚Himmelfahrt des Geldes‘ in den Prinzipienhimmel“ (erschienen im AJZ-Verlag) mit Argumentationsmustern der katholischen Soziallehre auseinander. Am Beispiel der vatikanischen Stellungnahme zur Rolle der Finanzmärkte („Oeconomicae et pecuniariae quaestiones“) macht er deutlich wie moralische Urteile und politische Positionierungen aus dem ‚Prinzipienhimmel‘ der Soziallehre abgeleitet werden, ohne sich kritisch mit den gesellschaftlichen Verhältnissen auseinander gesetzt zu haben, in deren Zusammenhang die Finanzmärkte stehen. Dabei wird deutlich, dass die Vermehrung von Geld durch Geschäfte auf den Finanzmärkten eine Reaktion auf die Krise der Akkumulation in der Realwirtschaft ist. Diese wiederum hat ihre zentrale Ursache im Ersetzen von Mehr-Wert schaffender Arbeit durch Technologie. Diese innere, nicht zu überwindende Schranke des Kapitalismus lässt sich nicht auf Dauer durch die Zufuhr von „Geld ohne Wert“ (Robert Kurz) kompensieren und hat desaströse Folgen. All das müsste Gegenstand der Reflexion sein. Statt dessen scheint es leichter zu sein, sich mit Schuldzuweisungen, moralischen Verurteilungen und moralischen Forderungen an das Handeln von Akteuren zu klammern. So aber kann es keine Umkehr geben von den Wegen in die Katastrophe, in die der Kapitalismus in seiner Krise treibt.

Die Bücher (216 und 98 Seiten) können direkt bei den Verlagen oder im Buchhandel für 14,90 bzw. 9.80 EUR bestellt werden.

https://www.echter.de/Auf-dem-Weg-zur-unternehmerischen-Kirche-/books/audew959461/

http://ajz-verlag.de/produkt/dominic-kloos-die-himmelfahrt-des-geldes-in-den-prinzipienhimmel/

Oktober

27.10., 19h, online:

Sozialökologische Transformation und Wirtschaftsdemokratie.

Was bedeutet das? Was sind die Inhalte? Konkrete Utopie oder Verzögerung einer besseren Alternative?

Referent: Helmuth Gelhardt.

Anmeldung beim Bildungswerk der KAB Trier: bildungswerk@kab-trier.de oder 01717784885

November

5.11., Trier:

Diözesanversammlung von pax christi Trier:

Schalom-Papier. Friedens-Bewegung in einer kapitalistisch geprägten Gesellschaft. Diskussion um ein Positionspapier.

Anmeldung: info@oekumenisches-netz.de oder 0261 89926284.

12.11., 10-16h, Polch, Ev. Kirchengemeinde:

Klimakollaps! Netzversammlung mit Tomasz Konicz und Markus Wissen

Die klimabedingten Phänomene (Dürre, Stürme, Überflutungen) haben dramatische kurz- und langfristige Auswirkungen (vom zunehmenden Hitzetod, über Tod durch Erdrutsche bis zu Hungerkatastrophen aufgrund von Dürre oder Zerstörungen durch Stürme oder Sturmfluten). Wie sie mit einer ‚imperialer Lebensweise' und der mit diesen verbundenen kapitalistischen Gesellschaftsform verknüpft sind, werden die beiden Referenten in zwei Vorträgen und anschließender gemeinsamer Diskussion mit den Teilnehmenden verdeutlichen.

Anmeldung: info@oekumenisches-netz.de oder 0261 89926284.

22.11., 19h, online:

Abholzung und Krankheiten - Das Beispiel Brasilien (Amazonas und Cerrado)

Vortrag und Diskussion (portugiesisch, mit deutscher Konsekutivübersetzung) mit Dr. Fábio Pitta, Rede Social (NGO) / Universität Sao Paulo

Veranstalter: Projektgruppe Kapitalismus verstehen & überwinden (KAB und pax christi im Bistum Trier sowie Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar).

Anmeldung: info@oekumenisches-netz.de oder 0261 89926284

29.11., 19h, Saarwellingen, Kunst trifft Krise:

Die Maschine der Selbstverantwortung. Zur Geschichte der liberalen Ideologie

ReferentInnen: Dominic Kloos, Waltraud und Mario Andruet.

Weitere Informationen zu allen Terminen im Netz-Büro oder unter http://oekumenisches-netz.de/termine.

Die Termine der verschiedenen Arbeitskreise, in denen das Netz aktiv ist, können jederzeit im Netzbüro angefragt werden, s. Impressum S. 7.: AK Gesellschaftskritik, AK Theologische Orientierung, Exit, Marx-Lesekreis an der KHG, pax christi Gruppe Koblenz – allesamt in Koblenz – sowie AK Arbeitskritik in Bad Kreuznach, PG Kapitalismus verstehen und überwinden in Trier, Kunst trifft Krise in Saarwellingen und Lehr- und Lernhaus in Saarbrücken.